Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Vierteljährig Mk. 3.—, Halbjährig Mk. 6.—, Ganzj. Mk. 12.—. Einzelnummer 25 Pf. — Verlag, Auslieferung u. Schriftleitung d. „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.



Anzeigen: Die viergesp. Millimeter-Zeile 50 Pf. — Wiederhol. Rabatt. — Familien-Anz. Ermäßigung. — Anzeigenannahme: Verlag des „Jüd. Echo“. München, Herzog Maxstr. 4. Fernsprecher: 53099. Postscheckkonto: München 3987.

Ausgabe A | Nr. 34/35 / 27. August 1920 | 7. Jahrgang

1920 Wochenkalender 5680

	August	Ellul	Sept.	Ellul
Sonntag	29	15	5	22
Montag	30	16	6	23
Dienstag	31	17	7	24
Mittwoch	Sept. 1	18	8	25
Donnerstag	2	19	9	26
Freitag	3	20	10	27
Samstag	4	21	11	28

Das Jüdische Echo

Nummer 34/35 — **27. August 1920** — **7. Jahrgang**

Deutsche Juden!

Wir stehen an der Schwelle eines neuen jüdischen Jahres. Das vergangene Jahr hat zahllosen unserer östlichen Stammesbrüder furchtbare Prüfungen gebracht. Nach den Leiden der fünfjährigen Kriegszeit begann für sie eine immer noch nicht beendete Kette von Verfolgungen, die Hunderten das Leben, vielen Tausenden Hab und Gut kostete.

Aber in diese verzweifelte Situation fällt auch der bedeutendste Augenblick der jüdischen Geschichte seit Beginn unserer Zerstreuung: Durch die feierliche Erklärung von San Remo ist Palästina den Juden als Heimstätte zuerkannt worden, und die Ernennung des Juden Herbert Samuel zum Oberkommissar von Erez Israel hat viele Tausende mit neuer Hoffnung für die Zukunft des jüdischen Volkes erfüllt. Große Massen, zum Teil völlig besitzlose, warten auf den Augenblick, da sich ihnen in Palästina neue bessere Lebensmöglichkeiten bieten. Um ihnen aber die Ansiedlung zu gewährleisten, dazu sind gewaltige Mittel erforderlich, an deren Aufbringung sich die Judenheit der ganzen Welt, jeder Einzelne nach seinem Vermögen, beteiligen muß.

Die zu Roschhaschanah allgemein eingeführten Glückwunsch-Ablösungen geben nun jedem Juden eine schöne Gelegenheit zu tatkräftiger Hilfe. Wem die Befreiung seiner in Not und Elend lebenden Brüder am Herzen liegt, der wird diese Ablösungen zum Anlaß nehmen, um durch eine großzügige Spende den Jüdischen Nationalfonds, den Hauptfaktor der palästinensichen Kolonisation, zu unterstützen. Der Jüdische Nationalfonds, dessen segensreiche Tätigkeit die Juden aller Parteirichtungen durch ständig wachsende Beiträge anerkennen, hat den Zweck, Grund und Boden in Palästina zu erwerben und ihn jüdischen Ansiedlern in Erbpacht zu übergeben, so daß sie vom Bodenkauf entlastet werden. Bereits vor dem Kriege schuf er in Palästina eine Reihe blühender Kolonien und Farmen, im Kriege hat er durch umfassende Notstandsarbeiten und Lieferung von Lebensmitteln aus seinen eigenen Siedelungen wesentlich zur Erhaltung des jüdischen Kolonisationswerkes beigetragen.

Der Nationalfonds ist kein Institut einer nur vorübergehenden Abhilfe, sondern er schafft die dauernden Grundlagen für ein freies jüdisches Gemeinwesen. Seine Arbeit für den Aufbau Palästinas, die jetzt einsetzende Phase der jüdischen Massensiedlung, steht unmittelbar bevor! Der Erwerb großer zusammenhängender Bodenflächen ist eingeleitet, die Aufforstung des Landes durch die Anpflanzung von vorerst zwei Millionen Nutzhölzern hat bereits begonnen. Jeder Jude, unabhängig von irgend welcher Parteirichtung, ist verantwortlich für das Gelingen dieses der jüdischen Gesamtheit dienenden Werkes, jeder hat die heilige Pflicht, daran nach bestem Vermögen mitzuwirken, nachdem jetzt die äußeren Möglichkeiten wie nie zuvor gegeben sind.

Deutsche Juden! Gestaltet Eure diesjährige Glückwunschablösung zu einer großzügigen Unterstützung des Jüdischen Nationalfonds! Opfert nach Euren finanziellen Kräften für den Aufbau des jüdischen Palästinas, für die Zukunft Eurer Brüder!

Jüdischer Nationalfonds

Professor Dr. Warburg. Wollsteiner.

Ostjudenhetze und Neutralitätsverletzung!

Ein geradezu unglaublicher Vorfall hat sich in der letzten Woche in Kattowitz abgespielt. Die Tagespresse wußte zu berichten, daß anläßlich der dortigen Unruhen auf Befehl des französischen Generals de Rond sämtliche Ausländer, vor allem die polnischen Militärflüchtlinge, durch die Besatzungstruppen über die Grenze geschafft worden seien. Nunmehr veröffentlicht die „Vossische Zeitung" eine Richtigstellung dieser Meldung, die folgendermaßen lautet:

„Die deutsche Behörde, die in Kattowitz angeblich die Befehle der französischen Besatzungsbehörde ausführte, hat die allgemeine Verwirrung, die infolge der Unruhen in Kattowitz bestand, benutzt, um eine großzügige Judenaustreibung in die Wege zu leiten. Bezeichnenderweise ließ man Polen unbehelligt. Jüdische Arbeiter hingegen wurden auf Denunziationen, zu denen die Polizei aufreizte, aus den Arbeitsstellen geholt und gegen den Protest ihrer Arbeitgeber auf Autos verladen und der Grenze zu transportiert. Das Unglaublichste aber ist, daß die Polizeibehörde, als der Abtransport schon in vollem Gange war, noch die Auskunft gab, es handle sich um eine bloße Feststellung der Personalien. Die Absperrung und Durchsuchung der Häuser wurde, wie uns berichtet wird, keineswegs vom französischen Militär, sondern von der deutschen Sicherheitspolizei vorgenommen. Bei der Zusammentreibung kam es zu Ausschreitungen der Sicherheitspolizei gegen die unglücklichen Opfer, die geschlagen und mißhandelt wurden. Merkwürdigerweise stellen sich auch die Zentralbehörden auf den Standpunkt, daß die Frage der polnischen Deserteure mit der Neutralität nichts zu tun hat."

Die deutsche Sicherheitswehr hat also ausgerechnet zu einem Zeitpunkt, wo ihr Eingreifen an anderer — gefährlicherer — Stelle am Platze gewesen wäre, den Befehl des französischen Generals und die herrschende Verwirrung dazu benutzt, um eine pogromartige Judenrazzia zu veranstalten. Sie ist, wie wir von Augenzeugen erfahren, dabei in so brutaler Weise vorgegangen, daß sie sich nicht entblödet hat, die Kinder auf der Straße aufzuhetzen, ihr die Häuser zu bezeichnen, in denen Ostjuden sich aufhielten. Sie hat zwar den „Mut" aufgebracht, die Wehrlosen zu mißhandeln, hat aber vorsichtigerweise gleichzeitig diejenigen Instanzen, die sich ins Mittel legen wollten, in der unglaublichsten Weise angelogen.

Dieser Vorfall reiht sich in seinem Wesen würdig einer Reihe anderer Vorkommnisse der letzten

Zeit an. Er besitzt aber eine überragende politische Bedeutung dadurch, daß hier Ostjudenhetze um den Preis einer Neutralitätsverletzung getrieben worden ist. Die zwangsweise Rücksendung militärischer Flüchtlinge und ihre Auslieferung an die Militärgerichtsbarkeit ihres Landes ist nicht nur vom menschlichen Standpunkt gesehen eine Barbarei, sondern läuft auf eine neutralitätswidrige Unterstützung der betreffenden kämpfenden Macht hinaus. Die deutschen Behörden durften eine derartige Maßnahme selbst dann nicht durchführen, wenn der französische General es befahl, dem ja eigene Truppen zur Verfügung standen. Daß diese nicht in Aktion traten und daß nur Juden an die Polen ausgeliefert wurden, beweist, daß die deutsche Sicherheitspolizei nicht in Ausübung einer Pflicht, sondern in Verübung antisemitischen Terrors gehandelt hat.

Die „Zentralbehörden" beginnen erst ganz allmählich zu begreifen, welch üble Suppe ihnen die Kattowitzer „Sicherheits"männer eingebrockt haben. Nachdem sie zunächst sich auf den Standpunkt stellten, daß die Rücksendung von Deserteuren „nichts mit der Neutralität zu tun habe" — obwohl die Praxis eines fünfjährigen Weltkrieges dagegen spricht —, haben sie sich jetzt, wie wir hören, an den Fürsten Hatzfeld gewandt, um zu intervenieren.

Der französische Botschafter in Berlin hat sich über die Angelegenheit Bericht erstatten lassen und wird ebenfalls Schritte bei General de Rond tun, um in Zukunft ähnliche Vorkommnisse unmöglich zu machen.

Die Welthilfskonferenz

Die jüdische Welthilfskonferenz in Karlsbad ist letzten Freitag geschlossen worden. Die Ergebnisse sind in Resolutionen niedergelegt, die eine Systematik der Hilfsarbeit darstellen. Die Konferenz einigte sich nach langen Debatten auf das Prinzip der konstruktiven Hilfe, d. h. auf Schaffung einer Basis für ein neues Wirtschaftsleben; die sogenannte schnelle Hilfe soll nur dort geleistet werden, wo konstruktive Hilfe derzeit unmöglich ist. Ein wichtiges Ergebnis der Konferenz ist, daß sie eine Zentralorganisation aus 29 gewählten Mitgliedern mit dem Sitze in London schuf. Den Vorsitz führt Sir Stuart Samuel. In den Resolutionen wurde beschlossen: Die neugewählte Welthilfszentrale wird beauftragt, die jüdische Emigration zu überwachen, zu stützen und zu finanzieren. Für Kinderschutz und Jugendfürsorge wird bei der Londoner Zentralstelle eine besondere Abteilung errichtet. Weitere Resolutionen befassen sich mit dem Aufbau des jüdischen Schul- und Bildungswesens in den Notstandsländern, mit der Studentenhilfe und mit der Kriegsgefangenen- und Invalidenfürsorge. Die Kommission für Wiederaufbau faßte eine Resolution, in der es heißt: Die Konferenz ist überzeugt, daß bei der internationalen Zuweisung von Rohstoffen und Krediten an die einzelnen Staaten diese allen hilfsbedürftigen Staatsbürgern ausnahmslos zugute kommen. Die Wiederaufrichtung des jüdischen Wirtschaftslebens hat in erster Reihe durch die auf Grundlage der Selbsthilfe aufgebauten Organisationen durchgeführt zu werden. Jüdisches Handwerk und Landwirtschaft müssen gefördert, die Berufsumschichtung unterstützt werden. Zwecks einheitlicher Durchführung des Wiederaufbaues sollen sich die Genossenschaften in jedem Lande in Verbände zusammenschließen und jüdische Zentralbanken geschaffen werden.

Wohnungsfürsorge für ostjüdische Arbeiter

Das Arbeiterfürsorgeamt beabsichtigt in der Nähe von Berlin Teile eines Lagers zu mieten und hier Unterkunft und Arbeitsgelegenheit für eine größere Zahl ostjüdischer Arbeiter zu schaffen. Es sei hierbei von vornherein bemerkt, daß dieser Plan nicht das Mindeste zu tun hat mit den Bestrebungen reaktionärer Kreise, ein Ausnahmegesetz gegen ostjüdische Flüchtlinge zu schaffen und diese zwangsweise in ein Konzentrationslager zu überführen; es war vielmehr ausschlaggebend für diesen Plan, daß augenblicklich in Groß-Berlin die Wohnungsverhältnisse unter den Flüchtlingen von Tag zu Tag katastrophaler werden, und daß gerade die ärmeren Flüchtlinge unter Umständen zu übernachten gezwungen sind, die ein sofortiges Eingreifen der jüdischen Hilfsorganisationen erfordern. Grundsätzlich handelt es sich also einmal um eine Entlastung des Groß-Berliner Wohnungsmarktes, also um eine Angelegenheit, die für die in anderen Gegenden Deutschlands befindlichen Flüchtlinge von vornherein ausscheidet. Auf der anderen Seite geht das Arbeiterfürsorgeamt von dem Standpunkt aus, daß jede wahllose Zusammendrängung von Menschen, die selbst mit Zwang zu einer Betätigung nicht angehalten werden, barbarisch ist und aus inneren Gründen scheitern muß. Bei der in einem Lager einzurichtenden Arbeiterkolonie handelt es sich um eine Angelegenheit, die nur unter aktiver Beteiligung der in Frage kommenden Arbeiterkategorien und unter ihrer möglichst weitgehenden Selbst- und Mitverwaltung zu einem Ergebnis führen wird. Es soll naturgemäß nicht nur Unterkunft geboten werden, sondern es sollen in ausreichender Zahl Arbeitswerkstätten zur produktiven Beschäftigung von Schneidern, Schuhmachern, Tischlern usw. eingerichtet und für eine weitere Zahl von Arbeitern Lehrwerkstätten bereitgestellt werden, in denen gerade die nur angelernten oder nicht genügend ausgebildeten jugendlichen Flüchtlinge sich in ihrem Fach vervollständigen können. Aus diesem Grunde kommt für die Arbeiterkolonie zunächst nur ein Stamm von möglichst organisierten jüdischen Arbeitern in Betracht, die von vornherein eine Atmosphäre strenger Selbstdisziplin und Arbeitslust schaffen und ungeeignete Elemente von sich heraus ausmerzen. Es wird also eine strenge Auslese der für das Lager geeigneten Flüchtlinge unter engem Zusammenarbeiten mit den Vertretern der jüdischen Arbeiterparteien stattfinden. Die Grundlage der Produktivwerkstätten soll eine genossenschaftliche sein. Wir veröffentlichen schon jetzt diese knappen Mitteilungen, um Mißverständnisse von vornherein zu vermeiden, obwohl erst dann Einzelheiten mitgeteilt werden können, wenn die Verhandlungen, die das Arbeiterfürsorgeamt wegen Überlassung genügender Baracken mit den Reichsbehörden führt, zum Abschluß gekommen sind.

Die II. Internationale für ein jüdisches Palästina

Die vom Exekutivausschuß der II. Internationale eingesetzte Kommission für die wirtschaftliche Lage Zentraleuropas befaßte sich über Auftrag des Kongresses mit dem Wortlaute der Resolutionen über Ungarn, die Lage der Juden in Polen und über die nationalen Rechte.

Die Resolution über die Juden in Polen erneuert den früheren Protest gegen den Antisemitismus, welcher bis jetzt in Polen wütet und schließt mit der Forderung, daß in allen Ländern, wo wie in Polen die Juden in großen Massen wohnen, ihnen volle politische Freiheit und das Recht der Ein- und Auswanderung gewährt werde.

Die Mitteilung über die Errichtung eines nationalen jüdischen Zentrums in Palästina wird zur Kenntnis genommen und die Hoffnung ausgesprochen, daß es den jüdischen Arbeitern gelingen wird, in Palästina eine sozialistische Republik aufzurichten.

Die dritte Internationale und die Pogrome

Ein Funkspruch aus Moskau besagt: Frumkin, Mereschin und Konn brachten am Kongresse der III. Interationale in Moskau eine Protestresolution gegen die Pogrome ein, die unter der Herrschaft der burgeoisen Regierungen verübt worden sind. Der Protest wendet sich besonders gegen Pilsudski, Moraczewski, Petljura, aber auch gegen die britische Militärverwaltung in Palästina.

Einfälle und Ausfälle

1. Vom jüdischen Wucher.

Im „christlichen" Mittelalter durften nur die Juden wuchern. Den Christen war bei Meidung ewiger Verdammnis schon das bloße Zinsennehmen verboten. Die frommen Feudalherren enthielten sich daher ängstlich aller Darlehensgeschäfte. Sie ließen die Juden wuchern, um sie von Zeit zu Zeit zu schatzen und zu plündern. Dies war bequem, einträglich und ungefährlich für das Seelenheil. Der christliche Kammer**herr** steckte das Geld ein und der jüdische Kammer**knecht** fuhr dafür zur Hölle.

2. Vom deutsch-völkischen Wucher.

In der Epoche des „völkischen" Mittelalters, in der wir leben, gibt es mehr Christen als Juden, die sich vor der Hölle nicht fürchten. Der Wucher ist daher längst kein jüdisches Privileg mehr. Namentlich an den Stellen, wo in Krieg und Frieden die ganz großen Gewinne wachsen, überwiegt heute der deutsch-völkische Wucher und ist tatsächlich, wenn auch nicht rechtlich, privilegiert. Wer pfundweise wuchert, kann ins Zuchthaus kommen; wer tausendtonnenweise wuchert, höchstens ins Parlament.

3. Haltet den Dieb.

Kriegsgewinnler, die unter der Flauheit der Friedenskonjunktur leiden, haben neuerdings einen glänzenden „Tip" entdeckt: sie legen einen Teil ihrer Millionen in Judenhetze an. Ganze Reviere des deutschen Blätterwaldes werden von ihnen niedergelegt, mit antisemitischem Mist gedüngt und mit „völkischen" Drachenzähnen besät. Ob aber die Gewappneten, die aus solcher Saat erwachsen, sich dauernd damit begnügen werden, auf das jüdische Kapital einzuhauen?

4. „Der schlimme Ganelon."

Wenn schlaue Reaktionäre, eine unklar antikapitalistische Massenstimmung ausbeutend, hungernde Mägen und leere Köpfe so lange mit Hetzreden füttern, bis sie „die jüdische Zinsknechtschaft" und ähnliche blutige Phrasen „brechen", so ist das abscheulich genug. Wenn aber jüdische Kriegsgewinnler in der Seelenangst um ihren Geldsack in das blödeste Demagogengeschwätz einstimmen und die antisemitische Meute auf die überwiegend bettelarmen Ostjuden zu hetzen suchen, so ist das ein für Jud und Christ gleich unerträgliches Schauspiel.

5. Reichsnotopferung.

„Der äußersten Not des Reiches opfert der Besitz" — die Juden. Sind's ja gewöhnt! Haben in

vergangenen Jahrhunderten unzählige Male für die Armut der Bauern bluten müssen. Warum sollten sie nicht zur Abwechslung auch einmal für den Reichtum der Bauern bluten?

6. Verschärfung der Wucherstrafen.

Die Einführung der Zuchthausstrafe für Schleichhändler hat den Ruf nach schärferer Bestrafung der Wucherer nicht verstummen lassen. Wie wäre es, wenn man die Wuchergerichte ermächtigen würde, auf Aberkennung der bürgerlichen Namensrechte und zwangsweise Beilegung von Namen ostjüdischer Prägung wie „Mottenfraß", „Krebsgeschwür" oder „Kanalgeruch" zu erkennen? Mindestens auf westjüdische und deutsch-völkische Wucherer würde dies sicherlich eine abschreckende Wirkung üben.

Aus der jüdischen Welt

Aufruf

an die zionistischen Frauen und Mädchen.

Da sich in kurzer Zeit die Möglichkeit und Notwendigkeit ergeben wird, gut ausgebildete Frauen aller Berufe nach Palästina zu bringen, bitten wir die zionistischen Mädchen und Frauen, die die Absicht haben, nach Palästina zu gehen, dringend, uns zum Zwecke des Überblicks und der weiteren Organisierung folgende Angaben zu machen:

a) Name.
b) Augenblickliche und Heimatadresse.
c) Alter.
d) Lehrgang unter ausführlicher Darstellung der Berufsausbildung.
e) Pläne für die Ausbildung in der kommenden Zeit.
f) Gewünschte Tätigkeit in Palästina.
g) Gewünschter Zeitpunkt für die Übersiedlung nach Palästina.
h) Hebräische Kenntnisse.
i) Zugehörigkeit zu einer politischen oder Frauenorganisation.

Die Zentralstelle für zionistische Frauenarbeit in Deutschland

z. Hdn. von Frl. Dr. Grete Pinner, Jüd. Arbeitsamt Berlin N. 24, Monbijouplatz 1.

Palästina.

Gartenstadt Tiberias. Jerusalem. (J.C.B.) Die Stadt Tiberias, die schon im Altertum durch ihre Heilquellen berühmt war, wird in eine Gartenstadt umgebaut werden. Das Geld gibt der Verein Achusoth bajith, der zu diesem Zwecke Aktien zu 60 Prozent ausgibt. Die Pläne stammen von Prof. Geddes und werden von Ing. Tischler ausgeführt. Bereits in diesem Winter werden einige Dutzend Häuser gebaut werden. Auch eine Knaben- und eine Mädchen-Schule, sowie ein Kindergarten werden in dem neuen Stadtviertel gebaut werden.

Neue jüdische Dörfer. Außer dem vor mehreren Jahren gegründeten jüdischen Dorf Mozza sind dieses Jahr in der Nähe Jerusalems weitere drei jüdische Dörfer: Kalandija, Dilb und Ramah entstanden. Es steht zu erwarten, daß ein ganzes Netz jüdischer Dörfer die nächste Umgebung Jerusalems umspannen wird, um die von dieser Großstadt benötigten Lebensmittel zu liefern.

Ein neue Klinik in Jaffa. Jaffa (J.C.B.) Dor. Elkusser aus Jerusalem eröffnet in Jaffa eine Augen-, Ohren-, Nasen- und Halsklinik. Ähnliche Kliniken sollen auch in Hamleh, Ludd und Petach-Tikwah eröffnet werden.

Ukraine.

Jüdische Flüchtlinge aus der Ukraine. Warschau (J.C.B.) Das ukrainische Relief Committee in Warschau berichtet, daß über 300 jüdische Familien vorigen Monat in Warschau eingetroffen sind. Allen diesen Leuten ist es kaum gelungen mit dem nackten Leben aus der Feuerlinie davonzukommen. Das Relief Committee bestrebt sich gegenwärtig, die nötigen Hilfsmittel für diese Unglücklichen aufzubringen und denjenigen, welche Verwandte in Amerika haben, die Auswanderung zu erleichtern.

Professor Chafez, Vertreter der ukrainischen Judenschaft, ist es gelungen von der kanadischen Regierung die spezielle Erlaubnis zu erlangen, die nach den Pogromen in der Ukraine zurückgebliebenen jüdischen Waisenkinder nach Kanada hinüberzubringen. Prof. Chafez beabsichtigt eine Kampagne für einen Waisenfonds von einer halben Million Dollar zu beginnen. Die Vorbereitungen, die ersten 1000 ukrainischen Waisen hinüberzuschaffen, wurde bereits getroffen.

Außerdem sind in den letzten Tagen viele jüdische Heimatlosen aus der Ukraine, in Rumänien angekommen. Die rumänischen Behörden machten ihnen anfangs Schwierigkeiten. Nachdem aber der Vertreter für zionistische Angelegenheiten des englischen Außenministeriums bei der rumänischen Regierung interveniert hatte, erließ der rumänische Innenminister eine Verordnung, der zufolge allen aus der Ukraine ausgereisten jüdischen Heimlosen der Aufenthalt in Rumänien und Beßarabien bis zu dem Zeitpunkt, wo sie wieder die Möglichkeiten haben werden heimzukehren, gestattet wird.

Türkei.

Der Hilferuf der Juden in Galipoli. Konstantinopel. (J.C.B.) Der Präsident der jüdischen Gemeinde in Galipoli, Jicchok Abolapia, wandte sich an das Joint Distribution Committee in New York mit der telegraphischen Bitte um Versorgung der

in Galipoli lebenden 80 jüdischen Familien (ca. 400 Personen) für den kommenden Winter; sonst müßten sie obdachlos bleiben und dem Hunger preisgegeben werden.

Literarisches Echo

Eine Spende jüdischer Kinder. Die Jugendzeitschrift „Bar Kochba" hatte vor einiger Zeit einen Aufruf an ihre jungen Leser ergehen lassen, eine Gabe von 10 000.— M. zu sammeln, die zu gleichen Teilen notleidenden jüdischen Kindern in Deutschland und in Österreich zugute kommen sollte. Die Bar Kochba-Leser sind diesem Rufe mit solcher Begeisterung gefolgt, daß in ganz kurzer Zeit mehr als 10 000.— M. zusammengekommen sind. — Wir möchten nicht verfehlen, hinzuzufügen, daß Bar Kochba jetzt gerade ein Jahr erscheint. Der Herausgeber, C. Z. Klötzel, hat es verstanden, in ihm eine jüdische Jugendzeitschrift zu schaffen, die zu den allerbesten ihrer Art zählt, sowohl inhaltlich wie durch ihre vorzügliche Ausstattung und die zahlreichen guten Bilder. Alle jüdischen Eltern sollten den Bar Kochba ihren Kindern zu lesen geben. Er erscheint zweimal monatlich und kostet im Vierteljahr nur M. 4.— (Welt-Verlag, Berlin NW, 7, Dorotheenstr. 35.)

Feuilleton

Jerusalemer Nachtstück

Von Eugen Höflich.

(Schluß.)

Von links her kommt ungewisser Schein weißer Abbayen sephardischer Juden, der Adjami, der Taimanî, der „Spaniolen", die die Mutter Asien nie verlassen hatten. Bärtige, ernste Männer, in ihrer Mitte ihre Chachamim, singen ihre Gebete in den nasalen Lauten des ursprünglichen reinsten Hebräisch, dem kein Europa seinen verfälschenden Stempel aufdrücken konnte. Ihre Bewegungen sind nicht so lebhaft wie die der Chassidim, aber auch sie haben allen Anstrich des Äußerlichen verloren; ihre Augen sind blicklos, ihre Sinne nehmen nicht auf: unerhörte Ekstase hat sie erfaßt. Ich habe an der Kotêl hamarawî Frauen weinen gesehen, doch ihr Weinen war ein Trauern oder Sorgen um Menschen oder Bewegnisse des täglichen Lebens; den Männern aber, in denen die ekstatische Konzentrationsfähigkeit schon seit Tausenden von Jahren ist, fällt der Tag im Augenblicke des Betens ins Niegewesene, Zeit gerinnt und Raum wird nichts. Sie sehen mehr: ihre Seele ist jenseits des Erkennens; sie ist ins Nichts eingegangen, schwingt sich in großer Herrlichkeit zu Gott und die Quadern der Mauer sind ihnen Zeugen ihrer Ewigkeit. Die Sephardim beenden das Gebet. Jeder Einzelne küßt die Mauer, verbeugt sich tief, küßt seine Hand, die die Steine berührt hat und geht unter steten Verbeugungen, das Gesicht der Mauer zugekehrt, nach rückwärts. Wenn ihm der letzte Stein der Mauer im ungewissen Lichte des halben Mondes verschwommen ist, dann erst dreht er sich um. Wenn man aber von der Klagemauer den schmalen Weg zurückgeht und dann in der Basarstraße weiterschreitet, kommt man bald an Toren vorbei, wie sie selbst in Damaskus nicht schöner sind. Und mit einem steht man vor einem der Tore des Harâm esch scherif: der alte Tempelplatz. Im Rechteck weichen die Häuser zurück, der Mond fällt in die Szene und erleuchtet sie in aller Romantik, die in einer orientalischen Nacht sein kann. Nie in meinem Leben habe ich von einem Werke architektonischen Denkens einen tieferen und stärkeren Eindruck empfangen als auf diesem kleinen Platz, vor dem Harâm. Maurischer Brunnen mit sonderbaren Schattenrissen, altarabische Erker, holzvergitterte Fenster, überhängende Stockwerke, dunkle Nischen, fließende Ruhe: großartigste Staffage zu einem biblischen Stücke. Ich öffne das schwere Tor, das Einlaß gibt zum Viertel der Omârmoschee. Breite, goldene Lichtflut liegt auf dem ungeheuren Tempelplatz, streicht über die Steinfließen hin und verhängt sich in die ernsten schwarzen Zypressen. Brunnen werfen geballte Schatten und freistehende Kanzeln schneiden sich mit harten Konturen in den Raum. Langsam gehe ich die breite Treppe zu den freistehenden, hohen, edlen Bogentoren hinan: wie das Schloß des Geheimnisses kauert wuchtig die Moschee, in die Vater Abrahams Spitze des Berges Moriah durch den teppichbelegten Fußboden ragt. Das Mondlicht knistert in dem blauen Mosaik der Wände und,

ein Schemen, rast wirbelnd die Historie um den Bau. Unerlöste Schreie kauern in den Nischen der breiten stillen Höfe, die Zeit hält den Atem an und die Erinnerung versinkt in diese großartigste Usurpation eines noch großartigeren Symbols: hier stand der alte Tempel Gottes, der die einstigen und künftigen Besitzer dieses Landes geführt hatte... Auf der niedrigen Mauer an der alten Makkabäerburg, die heute den Ha'rèm des Großschechs der Moschee birgt, sitzen Hodjas mit weißen Turbantüchern und blicken ins Tal Gehennum hinunter, das so hieß, bis es die Araber zu ihrer Hölle machten: zur Djehênnah. Nirgends sind die Nächte so wie in Jerusalem. Und wenn auch draußen in den Kolonien die Nächte mit ihren gellenden Rufen, mit den schweren beteubenden Düften der Orangenblüten, mit ihren Schomêrliedern und mit den winselnden Schakalen palästinensisch genug sind, wenn auch die Wüstennacht mit ihren heulenden Einöden und mit ihrem unfaßbaren Sternenhimmel erhabener ist als irgend etwas, und wenn auch die Nacht bei den Palmen Jerichos erschütternder ist in ihrer unerhörten Pracht als irgendeine andere Nacht, ist die Nacht Jerusalems in ihrer wunderbaren heimlichen Schönheit, in ihrer Heimatlichkeit dem, in dessen Blut Jerusalems ist, unendlich nahe und ergreifend. Nichts ist ihr vergleichbar, nichts ihren geheimnisvollen Gassen, nichts ihrer tief innerlichen Schönheit.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

Haschachar. Wiederbeginn der Kurse wird bekannt gegeben. I. Kurs bis Lektion 60, Perakim Rischonim II. Teil. II. Kurs bis Lektion 20. III. Kurs für Anfänger. Außerdem wird ein jüdisch-wissenschaftlicher Kurs eingeführt.

Spendenausweis

Spenden bitten wir zu richten an Elisabeth Mahler, Postscheckkonto 10121. Eventuell können die Beiträge auch auf der Redaktion des Jüd. Echo einbezahlt werden, jedoch nur in der Zeit von 2—6 Uhr. Daselbst und bei Elisabeth Mahler, Baaderstraße 53/I, sind auch neue Nationalfondsbüchsen, Telegramme und Nationalfondsmarken zu haben.

Münchner Spendenausweis.

National-Fonds: J. Sturm anläßl. d. verlorenen Wette 100.—, Fam. S. Landmann grat. Fam. Tuchmann z. Hochzeit ihrer Tochter Marie mit Herrn Helfer 5.—, Familie A. Stein desgl. 5.—, Famile N. Weinberger desgl. 5.—, Familie Holzmann u. Familie Schenirer desgl. 10.—, Familie Riemer desgl. 5.—, gesammelt am Tischa b'aw im Hause Freylich, Wörishofen 22.50.

Gold. Buch Hanna-Debora Feuer: Familie Hohenberger anläßl. der Geburt ihres ersten Enkelkindes 50.—, Familien Hohenberger u. Feuer grat. z. Hochzeit Tuchmann-Helfer 5.—, Rosa Schwarzbach grat. Mirjam u. Willy Feuer zur Geburt des Töchterchens u. grat. zur Vermählung Tuchmann-Helfer 10.—.

Haschachar München: Henny u. Jacob Reich grat. Herrn u. Frau Feuer herzl. z. Tochter 5.—.

Elisabeth Mahler Garten: Robert Katz, Elisabeth Mahler und Else Michel auf den Namen Toni Katz, Cassel 1 B. 10.—, Elisabeth Mahler sagt Rachoma und Juda Bornstein, Wiesbaden herzlichen Dank 1 B. 10.—, dieselbe auf den Namen Else Michel in Dankbarkeit und Verehrung 1 B. 10.—.

Georg Orljansky, Nürnberg, Garten: Sophie Orljansky, Nbg. anl. des 1. Geburtstages ihres Söhnchens 1 B. 10.—, desgl. Oskar, Familie Orljansky, Familie Fleischer, Michel Mahler u. Frau, Rosl Fleischer 1 B. 10.—.

Spendenausweis von Nürnberg-Fürth.

Spenden für den Nationalfonds werden entgegengenommen im Büro, Karolinenstr. 42, oder durch Einzahlung auf das Postscheckkonto Nr. 8623 des Herrn Salomon Heinemann, Nürnberg.

Nationalfonds. Dr. Mayer u. Fr. grat. R.-A. Karpf u. Fr. z. Geb. d Sohnes 5.—, Albert Ellern u. Fr. grat. unliebsam verspät. Z.-A, Singer u. Fr. z. Geb. i. Tochter, und kondol. Fr. Jakoby z. Verlust i. Vaters 5.—, Salomon Heinemann u. Fr. grat. Dr. Mayer u. Fr. z. Geb. d. Tochter, dieselben kondol. Fam. Jakoby 5.—.

Büchsenleerungen. Dr. Jul. Hechinger 20.—, Edmund Adler 17.—, Oberlandesgerichsrat Sam. Bernheimer 10.—, Siegfr. Neuburger 5.—, Frl. Mali Held 5.—, Jul. Strauß 5.—, Frl. Friedel Goldschmidt 4.—, Alfr. Ullmann 2.—, Else Wertheimer 2.—, Siegfr. Ledermann —.90, Theodor Katz 15.68.

Jehuda Ruben Blum-Garten: Sigmund Blum auf den Namen Jehuda Ruben Rothbein 1 B. 10.—.

Hedwig Friedmann-Garten: R.-A. Max Stern Nbg. a. d. Namen s. verstorb. Freundes Julius Reinemann in Erlangen 1 B. 10.—.

Frau Regina Körösi-Hain: Kahn spend. a. d. Nam. v. Liesel Neumark 1 B. 10.—, Fritz Rawitscher a. d. Namen v. Hanni Krailsheimer 1 B. 10.—, Paul Ordenstein a. d. Namen v. Suse Ettlinger 1 B. 10.—.

Gold. Buch Paul Ordenstein: R.-A. Max Stern Nbg. spricht Hr. u. Fr. M. Jakoby s. Beileid aus 5.—, derselb. grat. Hr. u. Fr. Dr. Mayer Nbg. z. Tochter 5.—.

Stuttgarter Spenden-Ausweis.

Landfonds: Bodenheimer 50.—, Schreiber B. a. C. 100.—, Frau Friedrich a. C. 50.—, Pomeranz 100.—, S. Laub 50.—, Schächter 100.—, Lentschner 500.—, Loboschewsky 1000.—, Simon 50.—.



Verantwortlich für die Redaktion: Meta Moch, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.